

hatte etwas über 6 Grad und allmählich setzte bei den meisten der Todesstampf ein. Herr Kapitän, sie starben alle still und ergeben, fast keinen Klage-ton hörte man, nur da und dort ein Nachvoornstinken des Kopfes, und wieder ein braver Kanierad hatte seinem Vaterland all das gegeben, was er geben konnte. Ungefähr zwei Stunden trieb ich an einem Stummel der Funkenstange geklammert, dann bin ich von einem englischen Zerstörer gefischt worden. (Hier folgen die Namen einiger Ueberlebender.) Das jetzige Los ist ja sehr traurig, aber es läßt sich nichts daran ändern.

Bei der Anwesenheit Seiner Majestät in Konstantinopel erhielt ich das Eisene Kreuz 1. Klasse. Gleichzeitig möchte ich mich für das ausgezeichnete Weihnachtsgeschenk recht herzlich bedanken. Ich möchte Herrn Kapitän fragen, ob es nicht möglich wäre, durch Euer Hochwohlgeborenen Vermittlung, ein neues E. A. 1. zu bekommen, da mein Kreuz mit der „Breslau“ versunken ist. Ich glaube, es wird in diesem Falle Erfolg dafür geleistet. Ich würde dann um Zusendung durch die angegebene Adresse bitten. Von Herrn Kapitänleutnant von Norded, der hier am Ende des Tisches mit Briefschreiben an die Hinterbliebenen beschäftigt ist, soll ich ergebenste Grüße bestellen.

Ich selber bleibe mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung nebst herzlichsten Grüßen Euer Hochwohlgeborenen gehorsamster und dankbarster
A. de Crignis.

Uer sacrum

Frühling im Felde. Von Divisionspfarrer Barchewitz.
Im Felde wird selten etwas so wohlthätig empfunden wie der gleichbleibende Kreislauf der Natur. Daß kein Krieg aufzuhalten vermag, was schon auf den ersten Blättern der Bibel zu lesen: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und „kommt auch der Frühling im Kriegergewand, Blumen und Schwerter in seiner Hand“, er kommt doch wie immer zur Freude der Feldgrauen. Mancher, der daheim zwischen hohen Häusern leben, in Staub und Ruß schaffen mußte, hat das schrittweise Kommen des Frühlings hier draußen ganz anders beobachtet und seine Freude daran gehabt. Jedes frische Grasbüchel am Grabenrand, jeder Sonnenstrahl in den Unterstand, jede Blüte am Baum wurde zu einem Gottesgruß. Uer sacrum, heiliger Frühling, wie grüßt du so freundlich: „Nun, armes Herz, vergiß der Qual! Nun muß sich alles, alles wenden!“ Neues Hoffen, neues Leben bringst du uns, bringst Frühlingsglauben. Verehrungswürdig, heilig bist du uns!

Vor allem ist dieser Kriegsfrühling 1918 ein uer sacrum sondergleiches! Mit Frühlingsanfang begannen die heißen Kämpfe, die uns den Frieden auch im Westen bringen sollen. Unmöglich Scheinendes wurde geplant und ausgeführt. Neue Frühlingstraft kam wieder in unser Heer, neuer Frühlingso-dem über unser Volk. Und Frühlingswinde wehen wieder über Heldengräber die Botschaft: „Daß Deutschland groß und herrlich sei, drum blüht es rein und stirbt es frei!“ In solch heiligem Frühling kann die Hoffnung nicht schwinden: Wie einst vor hundert Jahren, wie jetzt im Osten, so wird auch nach den heißen Kämpfen im Westen wahr werden, was einst der Freiheitskämpfer und Dichter sang: „Vaterland, seit tau-send Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Väter waren, heißt nimmermehr ein Traum!“

Doch nicht nur um uns in Natur und Geschichte, vor allem in uns soll wieder Frühling werden. Durch Frühlingsglauben zum Glaubensfrühling! Derselbe Sänger (Max von Schöntendorf) mahnt dazu: „Frühling spielet auf der Erden, Frühling soll's im Herzen werden, herrschen soll das ew'ge Licht!“ Wie das gemeint ist? Wie das Erfüllung findet? Ein anderer vom christlichen Adel deutscher Nation, der vor 10 Jahren verstorbene Prinz Emil zu Schönau-Carolath, hat Antwort darauf gegeben, wenn er — all seine Lebenserfahrung zusammenfassend — in seinem „Uer sacrum“ singt:

Wir wollen vom Haupt uns streifen
Der Kränze sengenden Saum,
Das fiebernde Lusterstreifen,
Den großen Griechentraum.
Wir wollen die Hand erfassen
Des Schiffsherrn von Nazareth,

Der, wenn die Sterne erblaffen,
Nachtwandelnd auf Meeren geht,
Der aus dem brausenden Leben,
Drin unser Gut verscholl,
Versunkene Tempel heben
Und neu durchgöttern soll.

Ja, wer solches erlebt hat, in dem ist's Frühling ge-wor-den Gottesfrühling, uer sacrum, heiliger Frühling!

Was ein deutscher Philosoph im Jahre 1800 über Robstoffersatz sagt

In seinem Werk „Der geschlossene Handelsstaat“, das das System eines sozial- und wirtschaftspolitischen Idealstaates entwirft, kommt Fichte auch auf die Frage des Erfolges eingeführter Produkte durch heimische Erzeugnisse zu sprechen, die für uns heute höchst aktuell ist; haben wir doch den geschlossenen Handelsstaat, der allseitig abgesperrt und nur auf seine eigenen Produktionsmittel angewiesen ist, unter äußerem Zwang im heutigen Deutschland verwirklicht. Bei Fichte heißt es (3. Buch, 6. Kapitel*) bei Besprechung der Maßnahmen, die den Staat von fremder Einfuhr un-abhängig machen sollen: „... Nachdem ausgemacht ist, welche Zweige der Kunst in das Land eingeführt werden können, befördere die Regierung die Produktion besonders auch in Rücksicht des rohen Stoffes für jene Kunstzweige, zur Erbauung des stellvertretenden, wenn der echte in diesem Klima nicht erbaud werden kann, zur Veredlung des bisher üblichen. Fast jedes Klima hat seine eigenen Stellvertreter für jedes ausländische Produkt, nur daß der erste Anbau die Mühe nicht lohnt. Die Regierung ziehe jedes Produkt, dessen vor-teilhafter Anbau, jede edlere Tierart, deren Erziehung im Lande wahrscheinlich ist, herein in daselbe. Sie lasse keinen Versuch mit ihnen, sowie mit der Veredlung der alten einheimischen Produkte, selbst im großen, unangestellt bleiben. 3. B., an baumwollene Zeuge hat unser Zeitalter sich sehr gewöhnt. . . Nun wächst die wahre Baumwolle in den nörd-lichen Ländern nicht, aber tragen nicht mehrere Grasarten, Stauden, Bäume in unseren Klimaten eine wohl eben so feine und durch Kultur noch sehr zu veredelnde Wolle? Ich er-innere mich gehört zu haben, daß in der Oberlausitz aus lauter inländischen Produkten ein Zeug verfertigt worden, das dem besten ausländisch baumwollenen Zeuge geglichen oder es über-troffen. — „Aber die Aufzucht dieser zerstreuten Wolle, die Zubereitung derselben usw. kostet weit mehr, als die aus-ländische Wolle, wenn sie bei uns ankommt.“ Ich zweifle nicht daran, so wie die Sachen gegenwärtig stehen. Aber wenn ihr z. B. die euch bekannte wollentreichste Grasart des Landes ordentlich säetet, sie durch alle in des Menschen Ge-walt stehenden Mitteln veredeltet, zweckmäßige Werkzeuge zur Einsammlung und Zubereitung dieser Art von Wolle erfandet, so würdet ihr vielleicht nach Verlauf einiger Jahre eine ebenso wohlfeile Wolle, als die ausländische, und viel-leicht noch überdies an dem Samen der Grasart ein neues, gefundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel gewinnen. Was vermag nicht der Mensch durch Kultur aus der un-scheinbarsten Pflanze zu machen? Sind nicht unsere gewöhn-lichen Getreidearten — ursprünglich Gras — durch ihren Anbau seit Jahrtausenden in den mannigfaltigsten Klimaten, so veredelt und verwandelt worden, daß man die wahre Stamm-pflanze in der wilden Vegetation nicht wiederzufinden vermag!“

*) J. G. Fichte: „Der geschlossene Handelsstaat“. In Bibliothek als Nr. 1324 erschienen. Preis 40 Pfg.

Vermischtes

* Das solidarische Stadtoberhaupt. In einer schwe-di-schen Provinzstadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angesammelt. „Was wollen Sie hier?“ fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert. — „Wir demonstrieren, um mehr zu essen zu bekommen.“ et-scholl es dumpf aus dem Haufen. — „Das ist eine geschickte Idee,“ gab der Bürgermeister zurück. „Ich komme gleich auch hinunter und mache mit.“

